

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinere Anzeigen die dreispalt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Nummer 37.

Dienstag, den 28. März 1916.

20. Jahrgang.

Ämtliches.

Befehl

Über Abhaltung d. Frühjahrskontrollversammlung 1916.

Es haben an der Kontrollversammlung teilzunehmen:

1. Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine.
2. Alle ausgebildeten Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots.
3. Alle Rekruten und ausgehobenen, unausgebildeten Landsturmpflichtigen, einschl. der Jahressklasse 1897, sowie alle die bei der Kriegsmusterung im September u. Oktober 1915 (bisher „dauernd Untauglichen“) ausgehobenen, unausgebildeten, und alle als tauglich bezeichneten ausgebildeten Landsturmpflichtigen, sowie alle wegen Krankheit auf Zeit zurückgestellten.

Es nehmen weiter teil:

- a) Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit vom Heeresdienst befreit sind;
- b) die zeitig garnisondienstunfähigen und zeitig arbeitsverwendungsunfähigen;
- c) die Kriegs- und Friedenstrentenempfänger, Kriegs- und Friedensinvaliden;
- d) die Dispositionsurlauber, sämtlich bei ihrer Waffengattung und Jahressklasse;
- e) alle dem Heere oder der Marine angehörenden aktiven Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Es haben nicht zu erscheinen:

- a) diejenigen Personen, die bei der Kriegsmusterung im September 1915 oder später die Entscheidung „dauernd garnison- und arbeitsverwendungsunfähig (dauernd untauglich)“ erhalten haben.
- Nur die Entscheidung der Ersatzbehörden ist maßgebend (nicht etwa entsprechende Einträge der Truppendeile);
- b) die noch nicht gemusterten, zur Stammrolle angemeldeten ehemaligen D. U. und dauernd garnisondienstunfähigen (ausgebildet und unausgebildet), welche in der Zeit vom 2. September 1870 bis 1875 einschließl. geboren sind.

Militärpapiere und Urlaubsbefreiungen sind mitzubringen. Die Jahressklasse ist auf dem Deckel des Militär- bezw. Ersatzreservopasses und Landsturmscheines u. v. angegeben.

Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

1. Besondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht. Diese Aufforderung ist zugleich der Beordnungsbeschl.
2. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen, als der befohlenen Kontrollversammlung wird bestraft.
3. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Polizei-(Orts-)Behörde beglaubigtes ärztliches Zeugnis seinem Bezirksfeldwebel — unter Angabe des Militärverhältnisses — baldigst einzureichen, spätestens bei Beginn der zuständigen Kontrollversammlung.
4. Wer bei der Kontrollversammlung fehlt, wird nach den Kriegsgesetzen bestraft.
5. Sonstige Befreiungen finden grundsätzlich nicht statt.
6. Zweifel über Militärverhältnis, Teilnahme an Kontrollversammlungen sind in allen Fällen sofort beim Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich vorzubringen.

Günstige gewärtigen polizeiliche Vorführung.

Die Kontrollpflichtigen haben zu erscheinen wie folgt:

Kreis Wiesbaden-Land.

In Flörsheim, Platz am Main, neben dem Gasthof „Roth“.

Am Freitag, den 7. April 1916, vorm. 9.30 Uhr:

Die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, der Ersatz-Reserve, des ausgebildeten Landsturms und der 3. Zt. auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mannschaften, ferner alle Rekruten und Dispositionsurlauber.

Am Freitag, den 7. April 1916, vorm. 11.30 Uhr:

Die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, Jahressklasse 1869 bis 1897 und der bisher D. u. Mann-

schaften (ausgebildet und unausgebildet) Jahrgang 1876 bis 1895 aus den Orten Flörsheim, Driedenbergen, Eddersheim, Weilbach und Wader.

Königliches Bezirkskommando.

Die Polizeiverwaltungen und Ortspolizeibehörden ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung sofort ortsüblich bekannt zu machen.

Wiesbaden, den 25. März 1916.

Der Königliche Landrat von Heimburg.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim, den 28. März 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am nächsten Donnerstag, Freitag und Samstag, (30. März bis 1. April ds. Js.) ist der Bahnübergang am Hochheimerweg wegen Ausbau der Bahngeleise für Fuhrwerke gesperrt.

Flörsheim, den 28. März 1916.

Der Bürgermeister: L a u d.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 28. März 1916.

a Die gestern abend stattgefundene Gemeindevertreterversammlung war infolge der Wichtigkeit ihrer Tagesordnung fast vollständig von den Gemeindeverordneten und Gemeindevorstandsmitgliedern besucht.

Als Punkt 1 der Tagesordnung wurde die am 20. März ds. Js. stattgefundene Holzversteigerung mit einem Ertrage von 1190.— Mk. genehmigt.

Punkt 2. Feststellung des Gemeinde-Haushaltungsveranschlagung für das Rechnungsjahr 1916. Herr Bürgermeister Laud gibt zunächst einen Überblick über den Verlauf des mit dem 31. März ds. Js. schließenden Rechnungsjahr 1915. Wie zu erwarten, hat sich in 1915 ein bedeutender Defizit eingestellt, der durch den Krieg hervorgerufen auch von fast allen anderen Städten und Landgemeinden unseres deutschen Vaterlandes zu melden ist. Und zwar beträgt die Mehrausgabe in 1915 27,059.40 Mk., also eine ganze respektable Summe. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus folgendem:

1. Geleistete Unterstützung an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer (Beschl. vom Okt. 1914) 11,062.75.
2. Quartiergeldzuschuß an die hies. Bürger (lt. Beschl. der Gemeindevertretung) 11,000.—
3. Ausfall an direkten Gemeindesteuern (insolge Einberufung eines Teiles der Steuerzahler zum Heeresdienst) 9402.00 Mk.
4. Ausfall an indirekten Steuern (Luftverkehrs-, Umsatzsteuer etc.) 1030.— Mk.

Wir wollen unseren Lesern aus dem ablaufenden Rechnungsjahr der Gemeinde einige weitere interessante Zahlen hier bekannt geben:

Die Gesamtkriegsausgaben der Gemeinde in 1915 betrugen 40,494.75 Mk., die Armenpflege verursachte einen Aufwand von 15,662.— Mk. (5000 Mk. mehr als im Vorjahre). Hierbei kommt die in erschreckend hoher Zahl notwendig gewesene Verbringung verwahrloster Kinder in die Erziehungsanstalt wesentlich in Betracht. Mühte doch für einen Teil dieser Kinder erst Kleidung u. v. beschafft werden, da sie eben selbst des Allernötigsten entbehrten. Daß unser Herr Bürgermeister hier einmal ziemlich reinen Tisch gemacht und auch noch weiter machen wird, ist ihm sicherlich zu danken. Es ist für eine Gemeinde nichts schimpflicher und von unordentlicher Wirtschaft zeugend, als wenn auf den Straßen solche geistig und körperlich verwahrlosten Kinder angetroffen werden. Das paßt ganz und gar nicht zu unserem heutigen Zeitgeist, — trotz Krieg und Teuerung.

Die Schulausgaben stellten sich in 1915 auf 4000.— Mk. mehr als wie vorgesehen.

Um dem Etat für das neue Rechnungsjahr 1916, der mit einer Ausgabe von 269,757.— Mk. festgestellt ist, auszugleichen, müssen, sofern die Kriegsausgaben noch ein weiteres Jahr zu leisten sind, 20,000 Mk. aufgebracht werden.

Zugleich des Defizites von 1915 also etwa 50,000 Mk. Hierzu gibt es nur zwei Wege: Steuer oder Anleihe. — Herr Bürgermeister Laud ist der Ansicht, daß unsere gegenwärtige Generation bereits so bedeutende Opfer an Gut und Blut gebracht hat und noch täglich bringt,

daß auch unsere Nachkommen, die dereinst die Vorteile dieses unvergleichlichen Völkerrings genießen werden, etwas zur Deckung der gewaltigen Kosten beitragen dürfen und hält den Weg der Anleihe als den einzig jetzt gangbaren.

Daß die Gemeinde so schnell wie möglich mit einer kräftigen Tilgung dieser entstehenden Kriegsschuld beginnen wird, ist selbstverständlich. Herr Bürgermeister Laud gibt dabei eine interessante Aufstellung aus früherer Zeit, wo in Kriegsjahren unsere Flörsheimer Vorfahren ebenfalls zur Deckung der Schulden Geld leihen mußten. Alte Aktenstücke bezeugen, daß die Gemeinde Flörsheim im Jahre

1632	600	Goldgulden	aufnahm,
1636	3345	20	Kreuzer,
		(30jähriger Krieg)	
1761	1818	Goldgulden	23 Albus,
1762	1897	26	„
		(7jähriger Krieg)	

1797	18,968	Goldgulden	12 Albus,
—1800		(Franzosen einfall u. Belagerung von Mainz)	
1803	30,000	Goldgulden,	
1843		wurden die Zehnten und Pachten der Gemeinde gegen einen Betrag von 105,000 Gulden abgelöst, alles für die damaligen Zeiten ungeheure Summen.	

Die Gemeindevertretung beschließt einstimmig 50,000 Mark zur Deckung des Defizits aufzunehmen.

Gleichzeitig wurde die Gemeindesteuer für das neue Rechnungsjahr wieder in derselben Höhe wie im abgelaufenen Jahre festgesetzt und zwar:

die Einkommensteuer	auf 150%,
die Gebäudesteuer	„ 200%,
die Betriebssteuer	„ 100%

der staatlichen Veranlagung.

Wie in früheren Jahren bleiben in Flörsheim die mit einem Steuerjah von 4 Mark Veranlagte von der Einkommensteuer befreit. —

Die Ausgaben für unsere Schule betragen 52,600 Mk., wovon die Gemeinde 44,600 Mk. aufbringen muß, der Rest ist durch Staatszuschuß usw. gedeckt.

Beim Titel: Gehalt der Gemeindebeamten werden zwei angestellten Herren und zwei Damen je 50 bis 60 Mark Zuschuß pro Jahr bewilligt. Da die Gemeinde keine besondere Kriegszulagen bezahlt, gewiß eine bescheidene Summe. Damit ist die Beratung des Haushaltsplanes zu Ende.

Herr Gemeindevertreter R. Wagner fragt an, wo der beschlossene Brunnen auf der Unterbleiche bleibe u. erhält den Bescheid, daß derselbe in Auftrag gegeben sei und demnächst zur Ausführung gelange.

Bezüglich des Gaswerkes beschließt die Gemeindevertretung dieses auch im kommenden Rechnungsjahr der Gasanstaltsbetriebsgesellschaft in Berlin pachtweise zu überlassen. Nach dem Krieg will die Gemeinde das Werk sobald als möglich in eigene Verwaltung übernehmen.

Fortsetzung der Verlustliste.

(Ohne Verbindlichkeit.)

- Nr. 482 S. 11660 Peter Hofmann Flörsheim, leicht verwundet Inf.-Regt. 87 6. Komp.
- Nr. 482 S. 11660 Johann Benino Wader, leicht verwundet, Inf.-Regt. 87 8. Kompanie.
- Nr. 482 S. 11664 Gerhard Kuhl Flörsheim, vermählt, 1. Pionier-Batl. Nr. 21, 3. Feld-Kompanie.
- Nr. 483 S. 11675 Jakob Meuer Flörsheim, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 87 9. Kompanie.
- Nr. 484 S. 11691 Kaspar Simon Flörsheim, leicht verwundet, Inf.-Regt. Nr. 81 3. Kompanie.

x **Schriftliche Eingaben kurz fassen.** Viele Angehörigen von Wehrpflichtigen, besonders Frauen, deren Männer in Felde stehen, machen sich dadurch unnötige und hohe Kosten, daß sie umfangreiche und meist aussichtslose Gesuche um Urlaub, Zurückstellung, Veretzung, Unterstützung usw. von Leuten anfertigen lassen, welche die Herstellung schriftlicher Eingaben berufsmäßig betreiben. Die Länge der Bittschriften führt zur Erschwerung und Verlangsamung der Erledigung. Der nähere Sachverhalt wird ja doch durch Erhebungen festgestellt. Es wird daher empfohlen etwaige Gesuche selbst zu schreiben und ganz kurz zu fassen.

Kämpfe im Kaukasusgebiet.

Türkische Gegenoffensive bei Erzerum.

Die Berichte des russischen Generalstabes über das „Vordringen“ der türkischen Truppen westlich von Erzerum werden von Tag zu Tag immer dünner und erschöpfen sich in der breiten Ausmalung belangloser und völlig nebensächlicher Kleinigkeiten. Man kann daraus erkennen, daß ihnen die Kraft zu weiteren großzügigen Vorstößen fehlt, und daß der jüngste türkische Generalstabsbericht über die gesamten Vorgänge bei Erzerum das Richtige mitteilt, wenn er erklärt, daß die Russen seit der Räumung von Erzerum seitens der Türken keinerlei Bewegung von Belang und irgendwelcher Tragweite haben ausführen können.

Nach der Aufgabe von Erzerum sind die Türken in vorher vorbereitete Stellungen zurückgegangen, die der Weiterführung des Krieges günstig sind. Hierher folgten ihnen die Russen, zum größten Teil ohne einen einzigen Schuß abgeben zu müssen. Dieser Vorgang gab nun bisher Veranlassung zu den gewaltigen Siegesmeldungen der Russen, die ja in derartigen Leistungen auch schon zur Zeit unserer großen Offensive im Sommer vorigen Jahres sich ganz ungewöhnlich ausgezeichnet haben. Ginge es nach den russischen Meldungen, dann wären sie auf allen Fronten erste Sieger. Wenn jetzt trotzdem der Siegesgong ein wenig verstummt, so liegt das allein daran, daß nun die Stellungen erreicht sind, und das leichte „Vordringen“ ein Ende genommen hat. Der türkische Bericht erklärt zugleich, daß sich die Lage des türkischen Heeres von Tag zu Tag bessere, und daß demgemäß Aussicht auf die Aufnahme einer Gegenoffensive gegen Erzerum vorhanden ist.

In Klein-Asien reisen die Dinge langsamer als in Mitteleuropa, da die Eisenbahnen und guten Heerstrassen, die Vorbedingungen schneller Kriegsunternehmungen fehlen. So war es auch nicht möglich, rechtzeitig gegen die große russische Übermacht die notwendigen Verstärkungen heranzubolen. Es war aber von vornherein klar, daß die türkische Heeresleitung den Verlust von Erzerum nur als vorübergehende Erschütterung ansehen würde, die eine von den unvorhersehbaren Wendungen des Krieges darstellt. Bei der hervorragenden Beschaffenheit des türkischen Heeres mußte man schon in den Tagen, da Erzerum von den Russen besetzt worden war, damit rechnen, daß über kurz oder lang der türkische Gegenstoß einlezen werde, wenn die notwendigen Vorbereitungen zu einem günstigen Ergebnis gediehen sein würden.

Nun bestätigt der türkische Generalstab, daß diese Auffassung richtig sei. Es soll nicht unterlassen werden, wenn dieser Gegenstoß einlezen kann und wird. Sicher ist das eine, daß er kommen wird. Heute stehen die Türken in festen Stellungen, die von Süden nach Norden das ganze Land durchziehen und wie ein fester Gürtel gegen ein weiteres Vordringen der Russen gespannt sind. Der südliche Flügel des türkischen Heeres steht westlich von Bitlis. Von hier aus geht die Stellung nach Nordwesten über den Raum von Musch nach Nischala, das gerade westlich von Erzerum gelegen ist. Nun geht die Linie weiter nach Norden, westlich an Ispir vorbei, das nördlich von Erzerum gelegen ist, an das Westende des Schwarzen Meeres, wo sie westlich von der Seestadt Rize endet. Rize liegt wiederum nördlich von Ispir ungefähr derart, daß die Linie Erzerum—Ispir—Rize eine verhältnismäßig gerade Ausrichtung von Süden nach Norden aufweist.

Diese Front erstreckt sich demgemäß östlich von der Linie Diarbekir—Erzinghan—Trapezunt, die im Rücken der Türken einen starken Schutz bildet. Es ist zu hoffen, daß sich der Vorwärtsschub der Russen an diesen befestigten Stellungen brechen wird. Wenn nun aber kurz oder lang der angekündigte türkische Gegenstoß einlezen wird, dann wird sich zeigen, daß diejenigen Stimmen berechtigt waren, welche den russischen Erfolg in Klein-Asien unter keinen Umständen einen endgültigen nennen wollten. Besonders in der neutralen Presse hatte sich diese Auffassung geltend gemacht, da man hier erst die Tragweite

der Befehle von Erzerum dann würdigen wollte, wenn der türkische Gegenangriff überhaupt ausbleiben sollte. In Frankreich und England dagegen war natürlich der russische Erfolg weit über jede Vernunft aufgebaut und gewertet worden. Man sah nicht nur bereits einen Vormarsch gegen Konstantinopel auf riesigen Umwegen (die vielleicht Jahre hätten dauern können) voraus, sondern man glaubte auch an einen Einbruch von Kut-el-Amara, kurz die Phantasie schob Äppig ins Kraut.

Von einem „Vormarsch“ gegen Bagdad ist es allerdings sehr schnell wieder still geworden. Auch die anderen erhofften „weittragenden“ Folgen des russischen Sieges werden sich nicht einstellen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Neuzeitbehörde zugelaufene Nachrichten.)

Die neue Beschichtung Velforts.

Nach den Baseler Nachrichten melden die französischen Blätter, daß die Deutschen abermals begonnen haben, Velfort aus großer Entfernung mit schweren Granaten zu beschießen. Velforter Blätter berichten darüber: Am 7. April abends (am 18. d. Mts.) wurden in Zwischenräumen von nur fünf Minuten wieder schwere Granaten auf Velfort geworfen. Die Bevölkerung, die gerade zu Tische saß, begab sich sofort in die Keller. Der größte Teil der Bevölkerung hatte sich nach der ersten Beschichtung aus der Stadt entfernt, kehrte aber wieder zurück, als es ruhiger wurde. Jetzt hat sie es aber für gut befunden, ihren Aufenthalt wieder nach außerhalb zu verlegen. Seit der letzten Beschichtung ist gerade ein Monat verflossen.

England braucht die Verheirateten.

In einer Zusammenkunft des Londoner liberalen Kriegskomitees wurde allgemein dem Verlangen Ausdruck gegeben, auch die verheirateten Mannschaften unter das Dienstpflichtgesetz zu stellen. Im Kriegskomitee der unionistischen Partei wurde durch die Mehrheit die gleiche Forderung gestellt. Aber diese Mehrheit zeigte sich nicht geneigt, gegen die Leiter der Unionisten, die sich im Kabinett befinden, in Gegnerschaft zu treten. Diese beiden Komitees bilden die hauptsächlichsten Gruppen, die mehr oder weniger öffentlich gegen die Regierung auftreten.

Ein Monat Schiffsverluste.

Die holländische Handelsfirma Bloom u. van der Aar, die Schiffsversicherungen betreibt, veröffentlicht die 17. Liste von Schiffsverlusten. Die Liste umfaßt den Zeitraum vom 15. Februar bis 15. März 1916. Durch kriegerische Ereignisse gingen in dieser Zeit verloren: 30 englische, 7 französische, 7 schwedische, 5 holländische, 12 belgische, 2 russische, 2 italienische und ein norwegisches Schiff.

Schwere italienische Verluste.

Das Neue Wiener Journal meldet: Der schnelle Abbruch der letzten italienischen Offensive am Isonzo wurde durch die außerordentlich großen Verluste der Italiener verursacht. Die Verluste der fünfsten Isonzobrigade übertrafen die aller vorausgegangenen Vorstöße. So wurden zwei italienische Genieregimenter durch einen österreichischen Gegenstoß vollständig vernichtet.

Die Aushungerung der Semuffi.

Eine Proklamation in arabischer Sprache in Alexandria teilt mit, daß alle Reisenden, die nach Westen in die Wüste reisen, nur soviel Lebensmittel mit sich nehmen dürfen, als unbedingt für ihren eigenen Bedarf notwendig ist. Bei Zuwiderhandlung werden sie als Warenwarenschmuggler zugunsten der Semuffi und deren Agenten betrachtet. Jede Zufuhr von Lebensmitteln usw. an

die Semuffi oder ihre Agenten oder der Versuch dazu wird mit Todesstrafe bestraft. — Eine echt englische Maßnahme.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 24. März. Die Vespredung der Steuervorlagen wurde am Donnerstag zu Ende geführt. Auch der nationalliberale Redner

Abg. Dr. Stresemann verfehlte nicht, des Großadmirals v. Tirpitz zu gedenken und den Dank an ihn wie alle Truppen draußen zu wiederholen. Das Wirtschaftsleben habe zweifellos gelitten, andererseits aber durch den Krieg neue Anregungen erhalten. Aber das so glänzende Ergebnis der Kriegsanleihen dürfe nicht dazu verleiten, alle Ausgaben im Kriege auf Anleihen zu nehmen. Was nun die neuen Steuern anlangt, so sei eine mögliche Belastung des Tabaks zu ertragen, eine Verkleinerung der Frachtkonten verhältnismäßig unbedeutend. Bei der Umwälzung und den Verteilungsabgaben sei aber das Gegenteil der Fall. Immerhin müssen die großen Steuerquellen auf dem Gebiete der direkten Besteuerung für spätere Zeiten inakt gehalten werden. Redner betonte lebhaft, daß gegen die

unberechtigte Steuerföhen

vorgegangen werden müsse; eine Ehrenpflicht sei es, mit dem eigenen Besitz für das Reich einzutreten. Die Arbeit für den Staat sei das höchste und bedingte die Freiheit der Zukunft. Mit längerer Rede folgte der Abg. Graf Westarp (konl.). Er leitete sie ein mit einem Rückblick auf die errungenen Erfolge, auf die Verdienste der Flotte und das verdienstliche Wirken des Großadmirals v. Tirpitz. Wenn auch seine Partei den Vorfürsungen des Herrn v. Tirpitz anfangs nicht immer gefolgt sei, so sei doch bald die Erkenntnis gekommen über die Bedeutung der Flotte. Wenn eine Partei zurzeit auf die Erörterung der U-Bootfrage verzichtet habe, so bedeute das keinen Verzicht, sondern lediglich einen Aufschub der öffentlichen Erörterung in der Volksversammlung. Zu den Steuerfragen übergehend sagte der Redner, daß der Besitz wohl Opfer bringen müsse, daß aber die Steuerpflicht auch für weniger Wohlhabende gelte. Die finanzielle Selbstständigkeit der Einzelstaaten dürfe nicht angetastet werden; sie sei ein hohes Gut. Vor allem sei es nicht an der Zeit,

das Problem der Erbschaftsteuer

anzuführen. Auch gegen einen nochmaligen Wehrbeitrag müßte sich die konservative Partei entschieden aussprechen; ein solcher Plan würde die Zustimmung zu den anderen neuen Steuern beeinflussen. Die starke Belastung des Besitzes bedinge auch die Heranziehung des Verbrauches und des Verkehrs. Bedenken bestehen gewiß gegen manche der neuen Steuern, aber unter Wirtschaftsleben sei so gesund, daß es die Belastungsprobe der neuen Steuern wohl ertragen werde, die schließlich nur ein Zeichen der wirtschaftlichen Unabwendbarkeit sei.

Ähnlich äußerte sich der Abg. Mertin (Deutsche Fraktion). Abg. Hoch (soz.) nannte die Vorlagen als zugunsten der Besitzenden hergekehrt, die doch auch ganz gut eine besondere Steuer zahlen können.

Staatssekretär Dr. Helfferich legte Verwahrung gegen viele Beurteilung der Vorlagen ein und verbat sich unter großer Unruhe der Sozialdemokraten, daß die Steuern auf den Nutzen der Reichen und Schaden der Arbeiter berechnet seien. Notwendig sei eine sachliche Beurteilung; eine Fortsetzung der Erörterung im Stile des Abg. Hoch bedeute eine Gefährdung vaterländischer Interessen. Unter stürmischen Beifall der bürgerlichen Mehrheit schloß der Staatssekretär: „Suchen Sie dem Volk das Gefühl nicht zu verleiden und ihm die Vaterlandsliebe, die Gottseidank noch in ihm liegt, nicht zu vergiften!“

Nach einer weiteren Antwort des Abg. Hoch schloß die Vespredung. Die Steuern wurden einem besonderen Ausschuss überwiesen, die Kriegsgewinnsteuer und der Haushalt dem Haushaltsausschuss.

Die erste Sitzung, die das Haus am Freitag abhielt, nahm einen unerwarteten, erregten Verlauf, der durch das Auftreten des sozialdemokratischen Abg. Haase hervorgerufen wurde. Die Sitzung begann mit einigen kleinen Anfragen. Staatssekretär Dr. Soli gab Antwort auf die Anfrage des Abg. Baffermann nach den letzten Kämpfen in Kamerun und Ostafrika. Er schilderte eingehend den Verlauf der Kämpfe und betonte den erschwerten Verlauf derselben. Auch in der nächsten Zeit drohen von allen Seiten Angriffe auf Ostafrika, jedoch dürfe man zu dem Heldennut der Truppen volles Vertrauen haben.

Nun begann die 1. Lesung des Notabils Staatssekretär Dr. Helfferich gab das Ergebnis der Kriegsanleihebeschlüssen unter dem stürmischen Beifall des Hauses bekannt. Alles Feinden zum Trotz sei

unsere Kraft ungebrochen.

unter Vertrauen zum Siege könne nicht erschüttert werden.

Die Abg. Baffermann (nall.), Graf Westarp (konl.) und Spahn (Zit.) gaben ihrer Genugung und dem Danke an den Staatssekretär Ausdruck.

Abg. Scheidemann (Soz.) erklärte, daß seine Partei dem Notat zustimme, ohne jedoch für die Abstimmung zum eigentlichen Entschluß zu wollen.

Darauf nahm Abg. Haase (Soz.) das Wort, um der Auffassung Ausdruck zu geben, daß diese Bindung doch entstehe. Die Zustimmung zum Notat müsse abhängig gemacht werden von der Stellung der Regierung zu den Steuervorlagen. Die Regierung habe in der Lebensmittelversorgung völlig versagt. Auch müsse sich die Volksvertretung zum Dolmetsch der Friedensstimmung machen, wobei Sieger noch Besiegte dürfe es geben. Der Widerspruch des Hauses, der sich immer mehr regte, machte sich jetzt in stürmischen Beifall Luft; der Präsident versuchte vergeblich, den Redner zur Ruhe zu verweisen. Der Präsident im Hause steigerte sich, als der Redner anführte, daß die Arbeiterklasse nicht die Waffen erheben könne gegen die, mit denen sie durch die Gemeinamkeit der Interessen verbunden sei. Vergeblich mahnte der Präsident, immer lauter wurden die Rufe und der Lärm; auch Parteien genossen des Abg. Haase erhoben Einsprüche durch Zwischenrufe. Endlich mußte der Präsident das Haus befragen, ob es den Redner weiter anhören wolle. Das Haus lehnte das ab und der Abg. Haase mußte die Tribüne verlassen. Reichstagspräsident Helfferich bedauerte diese Ausführungen eines Mannes, der sich als Volksvertreter nenne, Worte, die

den Feinde den Rücken stärken

müßten. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter rief: „Sie reden für das Ausland!“ Dr. Helfferich schloß, daß mit der neuen Anleihe das Volk seine wahre Gesinnung gezeigt habe. Das Haus begleitete diese Rede mit lebhaftem, stürmischen Beifall, während eine kleine Anzahl der Sozialdemokraten durch Zwischenrufe stören suchte.

Abg. Scheidemann (Soz.) gab seine Überraschung über die Rede des Abg. Haase Ausdruck. Die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion stehe noch zu den Worten vom 4. August 1914, daß sie in der Stunde der Not das Vaterland nicht im Stich lassen. — Ein Schlußantrag wurde angenommen. Zur Geschäftsordnung verfuhr Abg. Haase seine Ausführungen zu wiederholen; seine Parteigenossen Heine und David gaben durch laute Zwischenrufe: „Sie besorgen die Gefährdung des Vaterlandes!“ „Das ist zum Unheile Deutschlands!“ ihren Unwillen Ausdruck. Die Stimmung war auch nicht durch den Schluß der Sitzung in großer Erregung entspannt sich die Abgeordneten.

Nach etwa einer Stunde trat das Haus zur 2. Sitzung zusammen, in der der Notat abgelehnt wurde. Von der sozialdemokratischen Fraktion stimmte die große Mehrheit dafür.

Der Präsident erhielt die Ermächtigung, die nächste Sitzung selbstständig festzusetzen, spätestens am 4. oder 5. April.

Auf eigner Scholle.

171 Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Leise trat er ein, leise zog er die Tür wieder hinter sich zu, als fürchte er, eine Schlafende zu wecken.

Dann blieb er hochatmend sekundenlang auf derselben Stelle. Das Herz schlug ihm bis zum Hals hinauf.

Neben der Tür stand ein ledergepolsterter Stuhl — wie alles hier im Zimmer mit einer feinen Staubfärbung überzogen. Auf dem saß er sich nieder, verharrete ganz regungslos. Nur seine Augen wanderten.

Auch in diesem Zimmer die Vorhänge dicht zusammengezogen — schwere, gelbeidene Vorhänge, die im Laufe der Zeit hart verblüht waren. Die wehrten das Tageslicht fast vollständig ab. So lag über dem Raum nur ein geräucherndes gebrochenes Dämmern, an das man sich erst gewöhnen mußte. Aber dann lösten sich die Umrisse der Möbel und die Umrisse des ganzen Gemüths immer deutlicher, bis man alles erkannte und es nur noch wie ein leichter Schleier über dem Ganzen lag.

Die blanken Altwiener Mahagonimöbel mit den glänzend geschweiften Füßen und den Beschlägen aus Goldbronze. — Der kleine Damenschemel, der an Stelle des Fußtisches einen dreieckigen Kristallspiegel trug und das Staatsbild des Zimmers bildete. — Quer vor einer Ecke die kleine Glaservase, hinter deren Scheiben sich selbst Terrakotten, Fayencen, Nipponhagener und Meißener Porzellan und venezianische

Brustgläser präsentierten. — Und drüben in dem Erker, gerade ihm gegenüber, da war der Lieblingsplatz der Mutter gewesen. Da stand der Nischisch mit dem hochleuchtigen Polsterfessel davor. Auch die niedrige tuchüberzogene Fußbank war noch vorhanden, auf der er als kleiner Knirps so manches liebe Mal gesessen hatte.

Wie lange das schon alles her war, und wie deutlich doch die Erinnerung zurückkam! Fast schmerzhaft deutlich; gerade so, als habe die Zeit vor diesem kleinen Zimmerschen haltgemacht, in dem so viel bitteres Herzleid und so viel schmerzvoll verratenes Vertrauen von einer einsamen, müden Frau durchgeschliffen worden war.

Heiß schloß es dem Mann in die Augen.

„Verfluchte Sentimentalität!“ — Er kämpfte die Bäume aufeinander und konnte doch nicht wehren, daß es sich wie ein feuchter, stirkender Nebel vor seinen Blick legte.

So lag er — minutenlang — in trübsinnigen Sinnen verloren.

Und jetzt glaubte er auch eine Erklärung für manches im Leben des Vaters gefunden zu haben, das er bisher nicht begreifen konnte und das sich auch mit allen vernünftigen Betrachtungen nicht hinwegphilosophieren ließ.

Wenn das der es nach dem Tode seiner Frau die ganzen Jahre hindurch ärgert getrieben als je zuvor — das war wohl nicht so sehr Leidenschaft gewesen, als vielmehr der Wunsch nach einer Betätigung der innerlichsten mahnden Stimme des Gewissens, die sich oftmals wohl kaum im stillen Wirbel dachantisch rasender Lebenslust zum Schweigen bringen ließ. Und damit ging's dann langsam, aber sicher bergab.

So ergab sich folgerichtig eins aus dem andern. Und ein Todesverbrechen von jener Art, wie es der Vater damals an seiner Frau begangen, das war wie eine schwärze Wunde, strahlte immer weiter um sich, warf sich auf die edelsten Teile, unterminierte den ganzen Organismus und kam erst zum Stillstand mit dem letzten Atemzug. — Die göttliche Gerechtigkeit und der Fluch der Vergeltung, dem sich noch kein Lebender entziehen und der auch diesmal erbarmungslos das Straßgericht vollzogen hatte.

Ihr führt ins Leben und hinein —

Ein Grinsen war in die Augen des jungen Offiziers gekommen.

Langsam, fast zögernd, stand er auf, verließ das Zimmer wieder und schloß es sorgfältig hinter sich ab. Schwer strich er sich mehrmals über die Stirn, als müsse er quälende Gedanken verschleusen. Und nur allmählich, während er den Weg durch die Zimmerschlucht zurückging, gewann sein Körper die alte soldatische Straffheit wieder.

Er mußte die Viertelstunde ziemlich stark überschritten haben, denn das Frühstück, das er im Speisesaal vorand, war schon fast kalt geworden. Trotzdem ah er es und sah sich dabei unmerklich um. Die Stores vor den großen Stiegenfenstern waren zurückgezogen. In breiten Strömen leuchtete die warme Sommerhitze herein. Man hatte augenblicklich in aller Eile die Bezüge von den Möbeln genommen. Trotzdem war es reichlich ungemütlich in dem riesenhaften Saal. Hans Scharreth kam sich an seinem Tisch fast vor, als läge er mitten im Weltmeer auf einer verlorenen Insel. Über dem gebogenen

Parquetfußboden spielten hübsche Sonnenlichter. Die Wände waren bis Mannshöhe mit nachgelackten, beinahe schwarzen Gipsbüschen verkleidet. Und darüber, auf der staubfarbenen ausgeblähten Seidentapete, hingen die Ahnen der Grafen von Scharreth. Alle in Lebensgröße gemalt, alle in den gleichen Rahmen; Bild an Bild in regelmäßigen Abständen, die wieder von starken Gebirgsgruppen oder auch hin und wieder schweren Eich- und Mothirgeseiten ausgefüllt wurden. Neben jenem berühmten Maximilian Heinrich, dem ersten des Namens, noch manch anderer, der sich seines Geschlechts würdig erwies.

Der Leutnant war aufgestanden und ging langsam an den Wänden entlang, musterte sie einzeln, als nehme er über sie Revue ab. Er kannte die Lebensgeschichte aller, die da auf ihren prunkenden Goldrahmen neugierig auf ihn heruntersahen, als wollten sie sich vergewissern, was denn nun eigentlich aus ihm geworden sei in all den Jahren, da man sich nicht mehr sehen hatte.

„Romische Idee von mir!“ dachte Hans Scharreth und verneigte sich lächelnd. Aber er wollte nichts Rechtes werden. Das war ganz merkwürdig. Und unwillkürlich straffte er sich ein wenig zusammen und zog die kurze Wäsche herunter. Man mußte doch in Ehren bestehen vor diesen alten Herren, die gleichfalls alle irgendeine Uniform trugen — manche in der Reihe sogar noch im Kürass, Kettenpanzer und dem flachen Stahlhelm mit dem hochgeschlagenen Atappvisier...

Von der deutschen Westfront.

Neutrale Stimmen.

Unter den Stanbiniern hat, neben Sven Hedin und Prof. Steffen, der bekannte Schriftsteller Karl Vollen sich mit besonderem Interesse der Betrachtung der deutschen Arbeits- und Kampfesweise gewidmet. Das folgende Stimmungsbild einer Fahrt durch deutsches Land zur Westfront kommt aus dem demnächst erscheinenden Buche „Arbeits-Dienst“. Vollen, der bei uns während des Krieges bereits durch seine Ausführungen über den deutschen Nationalmilitarismus Aufsehen erregte, schildert hier in gedrängten Sätzen die Stimmung des westlichen deutschen Kriegsgeistes, die den Ausländer auf der Fahrt umweht:

Auf meiner Fahrt zur Front kam ich im Nachzuge nach Frankfurt mit dem Schaffner des Schlafwagens in ein Gespräch. Der Jungfahre selbstverständlich keine Schlafwagen der Internationalen Kompagnie, sondern staatliche Schlafwagen, und der Schaffner war in Wirklichkeit ein Diener des Staates. Unter Gespräch begann damit, daß ich ihm mein Kompliment machte wegen der musterhaften Ordnung und Reinlichkeit, die in dem Waggon herrschte. „Ja“, sagte er, „wir wollten ja gern, daß es ebenso gut klappen sollte wie in der Armee. Und“, fügte er hinzu, „bisher haben wir die Zugverbindung genau so gut aufrechterhalten können wie im Frieden.“ Es war der kleine deutsche Beamte, und es war das ganze deutsche Volk, das durch den Mund dieses Mannes sprach. Wir wollen, daß es ebenso gut gehe wie in der Armee. — Das ist der Ehrgeiz. Die Armee heisst den Rekord, auf den alles andere eingestellt ist. Die persönlichen Opfer sind gleichzeitig und werden nicht erwähnt, weil sie selbstverständlich sind. Die Front ist der Maßstab für jede Anstrengung, jede Entbehrung, jede Pflicht. Ganz schamlos, als ob es die Telle einer Maschine oder die Tabelle eines Fahrplans erklärte, erzählte mir der Schaffner von der Anzahl der Arbeitsstunden, die er und seine nicht einberufenen Kameraden hatten auf sich nehmen müssen, damit der Dienst seinen Gang gehen konnte. Nicht die Spur des Bedauerns, geschweige denn der Bräuterei klang aus seinem Munde; wohl aber eine Art von stiller Triumphe; so viel konnte man einem Menschen anmerken, und soviel konnte ein Mensch ausstehen.

Und hinter einem solchen Mann stehen Frau und Kinder, die ebenfalls ausstehen, unter ebenso großen persönlichen Opfern. Ich hatte in Berlin Gelegenheit, einen Einblick in das heimliche Leben zu tun. Der Tisch war wasserfest, und man konnte sich nur wenige der Freuden gönnen, die für Geld zu haben sind. Aber in der Arbeit, die bewältigt wurde, um die Familie ökonomisch aufrecht zu erhalten und zur Unterhaltung und Pflege von Nachbarn, Verwandten und wildfremden Menschen auch noch eine Handreichung zu leisten, stand gerade ein Teil der Güter, die nicht für Geld zu haben sind. Und es gilt vom Leben wie vom Kriege, daß gerade nicht das letzte Goldstück den Sieg heimträgt. Der Sieg wird von ganz anderen Mächten gewonnen.

Alle die anderen Passagiere lagen schon längst hinter geschlossenen Türen, Offiziere und Geschäftsleute, die zeitig zur Ruhe gingen, um zeitig wieder vollkommen frisch zu sein für die Arbeit, die sie erwartete, regelmäßig und unablässig wie der Schlag der Maschine im Zuge, der weiter und weiter vorwärts eilte durch deutsches Land. Unablässig ertönt dieser Arbeitslaut innerhalb der ganzen deutschen Volksgemeinschaft. Er wiegt die Deutschen in den Schlaf und weckt sie des Morgens wieder. Der unermüdliche Stempel des Arbeit klingt auch bei verwundeten und zurückgekehrten Soldaten in die Ohren und gönnt ihnen keine Ruhe. In Berlin und anderwärts hatte ich mit so vielen Verwundeten und Konvalenszenten, Männer aller Gesellschaftsschichten und militärischen Grade, literarisch Gebildeten und wenig „Gebildeten“, Städtern und Bauern gesprochen. Alle wollten sie nur wieder zur Armee, an die Front, zur Arbeit zurück.

11. Fast erschrocken zuckte Hans zusammen, als es an der Tür klopfte.

„Guten Tag!“ und er mußte sich mit Gewalt in die Gegenwart zurückzwingen.

Ein alter Herr in vollem, schon leicht ergrautem Haar, dunklem Wadenanzug und langschäftigen Stiefeln war eingetreten und hatte die Tür wieder hinter sich ins Schloß gezogen.

Dann verbeugte er sich.

„Mein Herr!“ — Und als der Mann nichts bemerkte, sagte er hinzu: „Ich bin der neue Inspektor. Ich komme eben vom Felde und höre, daß Herr Graf auswesend sind. Deshalb wollte ich gleich die Gelegenheit benutzen, mich vorzustellen.“

Hans reichte ihm die Hand.

„Es freut mich, Sie kennen zu lernen, Herr Mepplin. Bitte, nehmen Sie Platz.“

Hans setzte sich und der Inspektor sagte lachend: „Herr Graf sind aber die im Frühjahr erfolgten Neuenternungen des Gutsbesitzers durch Herrn Gröna, der sie in Ihrem Namen vornahm, wohl informiert worden?“

Der Beamte stimmte zu.

„Aber“, und deshalb kam mir Ihr Name auch sofort bekannt vor, ohne daß ich im Moment wußte, wo ich Sie unterbringen sollte. — Im übrigen ist es mir so wie so sehr lieb, daß Sie mich hier aufgesucht haben, da ich Sie andernfalls doch hätte rufen lassen.“

Er machte eine kleine Pause, um sich die Oberlippe zu putzen, die ihm da plötzlich gekommen war, unmerklich zurechtzulegen.

„So war heute früh in Roggenstein, um mit

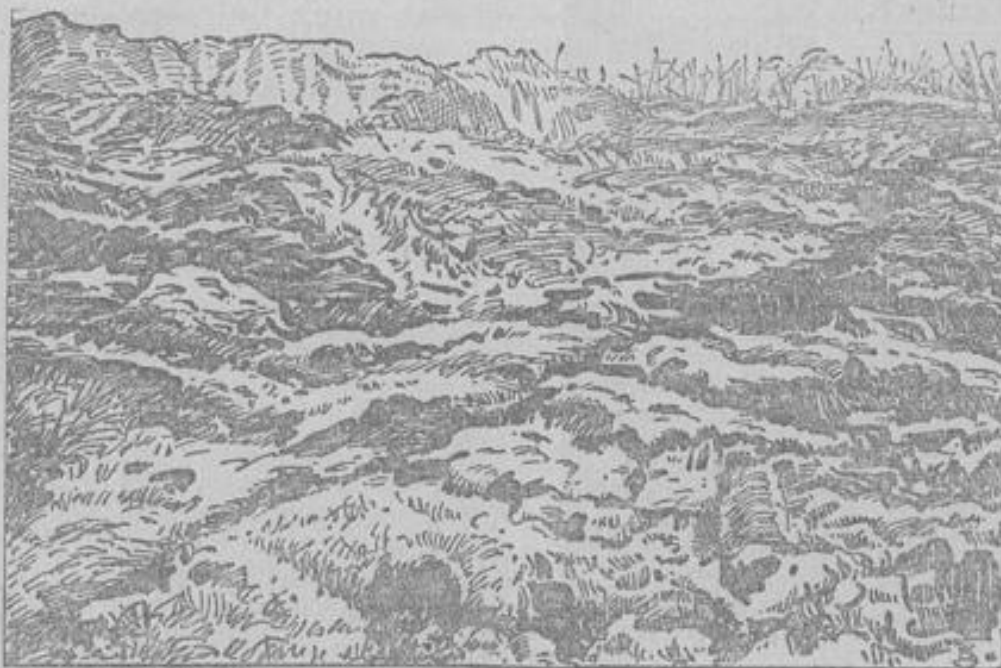
Arbeit — Dienst! heißt die deutsche Lösung. Ganz gleich natürlich, ob es sich um bürgerlichen oder militärischen Dienst handelt. Es erscheint den Deutschen als Notwendigkeit zu arbeiten, als Ehre zu gehorchen und als Pflicht, zu gebieten. Arbeit — Dienst! In jener Nacht im Zuge an die Front schloß ich endlich ein, von dem Gedanken daran wie von einem immer sich wiederholenden Reiz bewegt. Und am nächsten Morgen sah ich auf dem Bahnhof in Frankfurt diese militärischen Arbeiter jeden Grades und Alters die Treppen hinaufziehen und sich in den Tunnels drängen, in die Züge hinein — und aus den Zügen herausströmen. Blühende Linienoffiziere, alte Reservisten mit grauem Haar und umfangreicher Taille,

Menge auch etwas höher als früher bei Verwendung des Eisenwittels sind, so ist doch zugleich eine erhebliche Kollapsung damit verbunden. Da auch die Kollapsung durch die Kriegsverhältnisse erschwert ist, empfiehlt sich frühzeitige Verheilung des Kollapses.

Von Nah und fern.

Butterfütterung in Lantwisch. Als erste der Groß-Berliner Gemeindebehörden hat jetzt Lantwisch von Amtswegen die Butterfütterung eingeführt. Und zwar in der Weise, daß sie einer Fabrik die in Frage kommende Menge zur Streckung übergibt, wodurch diese verdoppelt wird. Die so erhaltene doppelte Menge gibt die Gemeindeverwaltung dann an die Kleinbändler

Verlassenes Schlachtfeld im Woeregebiet.



Es ist, als ob die entseelten Elemente über die Schlachtfelder lächelten, wenn über sie der wilde, tobenbe Kampfbildung hingeworfen ist. Die Wirkungen der modernen Geschosse sind furchtbar und verheerend, nichts vermag ihnen Widerstand zu leisten. Tiefe Wunden werden in das Gelände gerissen, und

was von Weidenband errichtet wurde, ist in Trümmer und Ruinen auf. Selbst Schützengraben werden eingeebnet und verschüttet. Nur Gräben und Entschärfungen bleiben übrig, sobald ein Schlachtfeld verlassen ist.

bärtige und bebrüllte Gemine, die ebenso gut den Kinderwagen mit ihrem künftigen Kinde die Straße entlang schieben können, wie sie jetzt mit dem Munitionslaster losziehen. Alle selbstgegrün. Alle waren sie gleichmäßig in diese Farbe gefärbt, die aus Staub und schmutzigem Graue zusammengesetzt ist. Sie waren nicht mehr voneinander zu unterscheiden außer durch ihre verschiedenenartigen glänzenden Waffen. Das waren die deutschen Männer, Vater und Sohn, Bruder und Bruder, die am frühen Morgen mit dem Werkzeug in der Hand antraten, Trupp für Trupp, auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstelle.

Volkswirtschaftliches.

Hederrückfütterung zur Steigerung der Heferträge. Bereits im vorigen Jahre war als Folge unzureichender Arbeitskräfte eine stärkere Verknappung der Felder bemerkbar. Auch in diesem Frühjahr werden vielfach die Arbeitskräfte zum Schaden der richtigen Ernte der Saatkörner fehlen. Es ist daher erneut auf die bewährte Fütterungsmethode des Hederrückfütterung in Getreide und Hafer durch Verheizen mit Eisenwittels hinzuweisen. In den letzten Jahren vor dem Kriege wurde ein großer Teil der Eisenwittelszeugung Deutschlands für die Bekämpfung des Hederrückfütterung verwendet. Die Verheizung mit Eisenwittels vernichtet den Hederrück und schadet dem Getreide nicht. Da Eisenwittels in ausreichender Menge voraussichtlich nicht zur Verfügung steht, ist auf die Verwendung von feingemahltem Kainit hinzuweisen, der der Hederrückfütterung wegen mit Kainit vermischt wird. Der Kainit wird frühmorgens im Tau in einer Menge von fünf Zentnern auf den Morgen ausgebreitet. Wenn die Kainit durch Verwendung dieser

ab. Die bisher erzielten Erfolge haben die Friedensanbau-Gemeindebehörde veranlaßt, ebenfalls einen Versuch mit der Butterverdoppelung zu machen. Abgesehen von Stettin militärischerseits diese Art der Butterbehandlung seit einiger Zeit angewandt. Die Verdoppelung der Butter erfolgt durch Zusatz von fermentierter Joghurt-Milch zu reiner Butter.

Eine Ausstellung für Kriegsfürsorge. In der Adner Stadtvorordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß die Deutsche Vereinigung für Kriegsfürsorge im August dieses Jahres in Köln eine Generalversammlung abhalten werde. Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters beschloß die Versammlung im Anschluß an den Kongreß in Köln eine Ausstellung für Kriegsfürsorge zu veranstalten. Die Stadt stellt das Gelände auf der rechten Seite des Rheins zur Verfügung. Die Kosten von 60 000 Mark wurden von der Versammlung bewilligt.

Explosion in der Breusengrube. Auf der Breusengrube bei Niechowitz hat eine noch nicht aufgeklärte Explosion stattgefunden. Durch ein teilweises Zubrechgehen der Erde sind 20 Mann verunglückt. Die sonstigen Grubenbauer sind nur wenig in Mitleidenschaft gezogen. Infolgedessen hat der Betrieb keine größere Störung erfahren. Bisher ist auf das bestimmteste festgestellt, daß das Grubenunglück nicht durch Schlagwetterexplosion hervorgerufen wurde.

Widungsabschluß im Felde stehender Schüler. Nach einer Meldung aus Karlsruhe führte die auf Anregung des Badischen Unterrichtsministeriums in der Universität Frankfurt

abgehaltene Beratung von Vertretern der deutschen Bundesstaaten über den Widungsabschluß der auf dem Felde heimkehrenden Schüler höherer Lehranstalten zu dem Ergebnis, daß in den meisten Bundesstaaten für diese Schüler besondere Vorbereitungsstufen eingerichtet werden sollen.

Brotmangel in Frankreich. Der Pariser „Matin“ meldet aus Pantiers, daß die dortigen Bäcker wegen Personalmangels nicht genügend Brot für die Bevölkerung backen konnten. Daher haben sich bedenkliche Kundgebungen ereignet. Volksmassen belagerten die Bäckereien und drohten unter Geheul mit Gewalttaten, sobald die Polizei einschreiten würde. Um die Ordnung unter dem Volke zu bewahren, mußte die Stadt zur behördlichen Brotverteilung greifen.

Tuchdiebstahl in französischen Heeresmagazinen. In Marseille sind umfangreiche Tuchdiebstahl in den Heeresmagazinen entdeckt worden, die von einer Militärperson und zahlreichen Helfern begangen worden sind. Zwölf Personen sind verhaftet worden.

Kriegsergebnisse.

19. März. Russische Angriffe auf der Ison bei Dünaburg setzen mit großer Heftigkeit ein, werden aber unter außergewöhnlich starken Verlusten für sie abgewiesen. Nahezu 10 000 gefallene Russen werden allein vor den deutschen Stellungen beiderseits des Narocz-Sees gezählt. Die eigenen Verluste sind gering.

20. März. Auch heute setzen die Russen ihre ergebnislosen Vorstöße fort. 250 Mann von verschiedenen Regimentern werden gefangen. — Zwischen drei deutschen Torpedobooten und einer Division von fünf englischen Zerstörern entwickelte sich an der flandrischen Küste ein Gefecht, welches die Engländer, nachdem sie mehrere Zerstörer erhalten hatten, abbrechen. Unterleits keine Verluste. — Deutsche Marineflugzeuge bombardierten mit Erfolg militärische Anlagen in Dover, Deal und Ramsgate. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

21. März. Westlich der Maas erlitten bayrische und württembergische Truppen die gesamten stark ausgebauten französischen Stellungen. Der Feind hatte schwere Verluste an Toten und Verwundeten und überließ den siegreichen Truppen bisher 32 Offiziere (darunter zwei Regimentskommandeure) und über 2500 Mann als Gefangene; ferner viel noch nicht gezähltes Kriegsgerät. — Österreichisch-ungarische Flieger bewerkten den Hafen und die Truppenlager von Balona erfolgreich mit Bomben.

22. März. Die Zahl der bei dem Kampf nordwestlich von Doucourt gefangenen unermesslichen Franzosen ist auf 58 Offiziere und 2914 Mann gestiegen. — Im Osten setzen die Russen ihre Angriffsunternehmungen Tag und Nacht fort. Der stärkste Ansturm entwickelt sich bei Pustow. Die russischen Verluste erreichen ungeheure Höhe. 68 russische Offiziere und 573 Mann wurden gefangen. Überall werden die Russen mit größten Verlusten abgewiesen. Bei Gegenangriffen machen die Unier über 600 Gefangene. Unsere Verluste sind gering. — Unsere Truppen im Westen nehmen die französischen Stützpunkte auf den Höhenrücken südwestlich Doucourt und machen 450 Gefangene. — Im Osten starke Angriffe der Russen gegen unsere Stellungen am Brückenkopf von Jakobstadt und nördlich von Widy. Sie erringen nicht den kleinsten Vorteil, erleiden aber schwere Verluste. Aus dem Gefechten nordwestlich von Pustow sind an russischen Gefangenen 14 Offiziere und 889 Mann eingebracht worden.

Goldene Worte.

Die Erde wird durch Viehe frei, durch Taten wird sie groß.

Auch Zeitverhältnisse sind zu bewältigen, Denn Menschen waren's die sie schufen.

Grabbe.

Zeitperioden Gelegenheit findet, sich wieder auszurufen und sich zu erholen. Diese Bebauungsart hatte ich in Terrow nicht angetroffen, weshalb ich wohl nicht fehlgehe mit der Ansicht, daß das Gut bisher etwas — wie soll ich sagen — also ich meine — etwas einseitig bewirtschaftet wurde.

Der Mann lachte kurz auf.

„Sehr einseitig!“ bestätigte er lachend.

Der andere strich sich mit der Hand durch seinen schön gepflegten Vollbart.

„Deshalb wäre ich auch eher dafür gewesen, wenn Herr Gröna die verschiedenen hundert Morgen, die er mit Kartoffeln bebaute, lieber hätte einmal brach liegen lassen“, sagte er scheinbar nebenbei hinzu. „Wenn damit dem Boden auch nicht übermäßig viel Kraft genommen wird — etwas Kraft verliert er immer. Und — ich bin mir nicht ganz sicher, ob man dieses — Mistlo noch wagen dürfte.“

Der junge Offizier hatte den Kopf hochgeworfen, sah seinen Beamten hart an. Der zögernde Ton dieser letzten Worte — dahinter lauerte etwas. Irigens ganz anderer Sinn, den er nicht verstand und dem jener offenbar doch hatte Ausdruck geben wollen.

„Bitte, fahren Sie fort und sprechen Sie ganz offen. Vor allen Dingen: Wissen Sie, wie groß dieser Komplex ist?“

Der Inspektor zog bedauernd die Schultern hoch.

„Wie groß?“

„Wie groß?“

„Wie groß?“

„Wie groß?“

„Wie groß?“

„Wie groß?“

— **Vorschuß-Verein.** Bei der am Sonntag Nachmittag im Saale „Zum Schützenhof“ stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins wurde als Direktor (an Stelle des verstorbenen Herrn W. Dienst) Herr Friedrich Keller gewählt. Als Kontrolleur wurde Herr Franz Brechheimer und als Aufsichtsratsmitglieder die Herren Lehrer Diels und Franz Diehl gewählt.

Votal-Gewerbeverein Flörsheim. Bekanntmachung.

Donnerstag den 30. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr anfangend, findet die Schlußprüfung der gewerblichen Fortbildungsschule statt, wozu die Vereinsmitglieder, sowie die Eltern der Schüler und Gönner der Fortbildungsschule eingeladen werden.

Flörsheim, den 27. März 1916.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

Den Haushaltungsvorstände bringe ich hiermit zur gefl. Kenntnis, daß das Mitgliedsrecht zur Sicherung der ermäßigten Arzttaxe für die Behandlung erkrankter Familienangehörigen durch die hiesigen Herrn Ärzte am 31. März d. Js. abgelaufen ist.

Die Haushaltungsvorstände können sich zu ermäßigten Preisen (Besuch Mt. 1,00, Beratung in der Sprechstunde 50 Pfennig) ärztliche Hilfe sichern dadurch, daß sie sich in die Liste bei der Gemeindefasse eintragen lassen, und vierteljährlich 1,00 Mt. (wenn der Haushaltungsvorstand seiner Zwangsfasse angehört), resp. 75 Pfennig (wenn der Haushaltungsvorstand einer solchen angehört) an die Gemeindefasse gegen Quittung zahlen.

Die Neuanmeldungen nehme ich bis zum 31. d. Mts. entgegen unter gleichzeitiger Annahme der obengenannten Beträge.

Flörsheim, den 14. März 1916.

Die Gemeindefasse: C l a a s.

Bekanntmachung.

Betr. Kreishundesteuer pro II. Halbjahr 1915.

Die Kreishundesteuer pro II. Halbj. 1915 muß spätestens bis zum 30. d. M. an die Gemeindefasse gezahlt sein.

Flörsheim, den 23. März 1916.

Die Gemeindefasse: C l a a s.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Amt für Gertrud Kraus (Altarsgenossin) 7 Uhr gestiftetes Jahramt für Nikolaus Schleidt und Frau.

Donnerstag 6 1/2 Uhr Amt für Wilhelm Kessler und Sohn Josef.

7 Uhr gestiftete Segensmesse für Joh. Neumann u. Kinder.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 30. März.

Passions-Gottesdienst. Beginn: 8 Uhr abends.

Altes Zeitungspapier (guterhalten)

läuft, per Pfund zu 5 Pfg., in jedem Quantum
Christoph Dreisbach, Kirchgasse.

Zwei unmöblierte Zimmer

(eventuell mit Küche) zu mieten gesucht.

Offerten sind zu richten an die Exped. der „Flörsheimer Zeitung“.

Junges Mädchen sucht

für Vormittags leichte Beschäftigung (Monatsstelle)
Näheres Expedition.

5% Rabatt.

Trotzdem

5% Rabatt.

die Ware ganz riesig im Preise gestiegen, empfehlen wir sämtliche

Manufaktur-Waren

Herren-Anzüge sowie

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren

zu noch sehr mässigen Preisen

solange der Vorrat reicht.

Mannheimer & Co.

5% Rabatt.

5% Rabatt.

Rübsamen'sche
Sprach- u. Handelslehranstalt
Handelschule Höcht
Haupt-Aufnahme
zu Ostern. Knaben u. Mädchen
1- und 2jährige Ausbildung
1/2 Jahrkurs.
Anmeldungen
ab jetzt in den Sprechstunden.
Auskunft, Prospect bereitwill.
Kaiserstr. 8 — Höcht

Dr. Busch's echte Eucalyptus-
Menthol-Bonbons und Fenchel-
bonbon wirken Wunder. Nur bei
Drogerie Schmitt.

Wer rät, was das ist?

„Es steht und sitzt zugleich?“ —
Lösung: Ein Kleid nach Favorit-
Schnitt. Favorit-Schnitte sind
einzig. Jede Dame wird wieder
entzückt sein vom neuen Favorit-
Moden-Album (nur 60 Pfg.) mit
feiner großartig. Frühjahrsmoden-
schau. Albums und Schnittte er-
hältlich bei: Käthi Dittlerich,
Kaufhaus am Graben.

Baby lernt leicht laufen,
wenn als stärkende, leichte Ein-
reibung d. Beinmuskeln u. Schenkel
Dr. Busch's extra starker Arnika-
franzbranntwein angewendet wird.
Nur bei
Drogerie Schmitt.

Rübsamen'sche
Sprach- u. Handelslehranstalt
Eintritt ins Geschäft
Kaufm. Ausbildung
durch unsere Einzelkurse,
Halbjahrkurs 1 Jahr. Lehrg.
Höcht Kaiserstr. 8.

Herzte
empfehlen als vortref-
liches Hustenmittel

**Kaiser-Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen sie
gegen

Husten

Reinheit, Verklebung
Katarth, schmerzenden
Hals, Keuchhusten, sowie
als Vorbeugung gegen
Erkältungen, daher hoch-
willkommen jed. Krüger!
6100 v. Ärzten u. Privaten
verbürgen den sicheren
Erfolg.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg. kein
Porto.
Zu haben in der Apotheke
sowie bei Mart. Hofmann
Bw. II, Grabenstraße 39 B,
u. S. Schmitt, Drogerie,
Flörsheim.

Es ist da!

Das allseitig erwartete und über-
all beliebte Favorit-Moden-Album
Preis nur 60 Pf. Eine Fülle ent-
zückender Moden bringt es, und
glänzend bewährten Favorit-
Schnitte gestatten das billige
Nachschneiden der allerneuesten
Vorlagen. Zu beziehen von
Käthi Dittlerich Kaufhaus am
Graben

Ein Lehrling

für Schneidergeschäft gesucht. Kost u. Un-
terung im Haus (nach Vereinbarung).

Josef Boller, Rostheim, Schneidermeister

Nassauische Landesbank. Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am
ds. Mts. fällig werden, hat in der Zeit vom 31. Mts.
bis 25. April bei unserer Sammelstelle

in Flörsheim für Flörsheim und Eddersheim
zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Sam-
melstelle entgegengenommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittung
leistung berechtigt; er ist auch zur Amtsverschwie-
genheit besonders verpflichtet.

Pünktliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 15. März 1916.

Direktion der Nassauischen Landesbank

Für unsere Soldaten im Feld

Eine große Freude bereitet jeder
Spender unseren kämpfenden Trup-
pen durch „Uebersendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren
zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird
portofrei befördert.

Hermann Schück, Borngasse No.

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF

DIE
Meggendorfer-Blätter
München

PROBE-NUMMER GRATIS vom VERLAG
MÜNCHEN

In allen Teilen Deutschlands

wird die

Berliner Abendpost

von mehr als 75 000 Lesern in
7500 Postorten ständig bezogen.
Große, moderne Tageszeitung mit
außerordentlich reichem Depeschen-
Material und raschestem Nach-
richtendienst, illustrierte Kunst-
druckbeilage: „Zeitbilder“, Unter-
haltungsblätter: „Deutsches Heim“,
„Kinderheim“, Kaufmännisch wich-
tige Beilagen: „Gerichts-Saal“
und „Tägliches Handelsblatt“, für
jeden, der ohne große Mehrkosten
neben seinem Lokalblatt noch eine
Großstadt-Zeitung halten will.



Stägige Probezusendung;
kostenfrei durch den Verlag
Ullstein & Co., Berlin SW 68

Man bestellt durch die Post oder Briefträger
für monatlich 70 Pfennig die

BERLINER ABENDPOST